

# «Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht»

## Einige Bemerkungen zu Jeremias Gotthelfs Roman

*Eva Eichenberger*

**Medizin war schon zu Gotthelfs Zeiten interdisziplinär. Die folgenden Gedanken richten sich an die ärztlichen Leserinnen und Leser, die sich neben ihren zahlreichen anderen Verpflichtungen auch noch für Geschichte, Poesie und Philosophie interessieren.**

**La médecine était déjà interdisciplinaire à l'époque de Jeremias Gotthelf. L'article ci-dessous est destiné aux lecteurs et lectrices médecins qui trouvent encore le temps – à côté de leurs nombreuses tâches – de s'intéresser à l'histoire, à la poésie et à la philosophie.**

Die Entstehungsgeschichte des umfangreichen Romanwerks «Anne Bäbi Jowäger» ist bekannt: Die Berner Sanitätsdirektion erteilte dem Pfarrer und Dichter Albert Bitzuis im Jahr 1842 den Auftrag, eine Aufklärungsbroschüre gegen die damals überhandnehmende Sitte der Quacksalberei zu verfassen. «Es stritt schon damals die tiefste Mystik mit dem oberflächlichsten Materialismus», wie Carl Müller in seinem Buch «Gotthelf und die Ärzte» [1] schreibt. Der Dichter, selber sowohl im reinsten Idealismus als auch im Realismus bis zur derbsten Bodenständigkeit beheimatet, verbiss sich derart in die Fragestellung, dass statt der gewünschten Broschüre ein zweibändiger Roman von ungefähr tausend Seiten Umfang entstand, und zwar nicht nur über Quacksalberei, sondern über jede Art des «Dokterns» auf medizinischem, psychologischem oder geistlichem Gebiet; über das Heilen und das heilbringende Wirken, über das Heilen der Übel zwischen Himmel und Erde, sei es durch menschliche Taten oder durch Gottes Hand, namentlich aber über das Heilen des sogenannten Unverstandes. Das Heil erscheint ferner im Zusammen-

hang mit Religion, Glauben, Liebe, Medizin, Magie und – ganz zentral – auch mit dem Haushalten. Damit wagte sich Gotthelf an ein wahrhaft gigantisches Programm.

«Um dieses gewaltige Epos von ineinandergreifenden häuslichen Gemeinschaften richtig deuten zu können, müsste man eigentlich Literaturwissenschaftler, Theologe, Mediziner und Psychiater in **einer** Person sein. Eine gründliche Abklärung ließe sich erst auf der Basis einer Kollektivarbeit zwischen Vertretern mehrerer Fakultäten erreichen.» [2].

Das Vorwort des Romans spannt den grossartigen Bogen von Gotthelfs Anliegen, das bis in die heutige Zeit des wissenschaftlichen Fortschritts, der Spezialisierung und der technischen Spitzenmedizin seine Gültigkeit und Dringlichkeit behalten hat. In der modernen Medizin und im heutigen Gesundheitswesen stehen mehr denn je die ineinandergreifenden Angelegenheiten des Haushaltens und Dokterns im Vordergrund:

«Viel Unverstand herrscht im Leben seit uralten Zeiten, aber auch manch Lebensverhältnis ist verdoktert worden in der neusten Zeit; unglückliches Doktern ist eine Krankheit der Zeit, [...] und wo unglückliches Doktern ist, da ist auch ein seltsam Haushalten, unter welchem Leib und Seele leiden.

Gegen den Unverstand, eigenen und fremden, hat der Verfasser sich zu Felde gelegt; so ward ihm aufgetragen, einen Feldzug zu versuchen gegen den Unverstand im medizinischen Doktern.

Da Haushalten und Doktern genau verbunden sind, eins im Andern sich spiegelt, so ist man erst dann imstande, ein Anne Bäbi in seinem Doktern zu fassen, wenn man es in seinem Haushalten zu ergründen vermag; daher wird dem ehrenden Publikum Anne Bäbi in beiden Verhältnissen dargestellt.»

Das Vorwort schliesst mit der Empfehlung: «Wie wäre es, wenn die, welche den Leib, und die, welche die Seele doktern sollen, den Andern ein Beispiel gäben und wie-

der einig würden, Hand in Hand doktern? Die Hand dazu wäre geboten!» [3]

**Gotthelf schwebt eine Ganzheitlichkeit des Dokterns vor, worunter nicht nur das zu verstehen ist, was heute als psychosomatische Sicht bezeichnet wird, sondern auch der Miteinbezug des «Geistlichen» in die medizinische Praxis. Gemeint ist eine (bei Gotthelf durch den christlichen Glauben getragene) Haltung, die nicht nur durch Technik, Wissenschaft, materielle Erwägungen, sondern auch durch geistige Werte geprägt ist. Gotthelf wünscht sich den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Heilberufen, stellt aber auch die Hindernisse dar, die sich einer Annäherung unterschiedlicher Standpunkte in den Weg stellen.**

### Das Haushalten

Das Haushalten umfasst Ökonomie, Effizienz, Führung und Betriebsklima sowie die Kindererziehung, die Vermeidung von Geiz und Verschwendung, vernünftiges Sparen, mutiges Investieren, den Umgang mit Nahrungsmitteln, materiellen, physischen und psychischen Ressourcen, kurz: wie man mit Verstand einen Haushalt, einen landwirtschaftlichen Betrieb, aber auch eine ärztliche Praxis führt. Gemeint ist immer auch «Lieben und Arbeiten» (die Definition des Begriffs «Gesundheit» bei Sigmund Freud!).

### Das Doktern

Beim Doktern geht es ums Heilen, um Heilerwartungen und den oftmals vergeblichen Kampf gegen Krankheit und Tod, um die verschiedenen Arten von Ärzten und Heilkundigen, wissenschaftlichen und magischen

sowie um verschiedene Konzepte des Heilens, die alle die Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele zum Thema haben, ferner um «Compliance», den konstruktiven und/oder destruktiven Umgang der Patienten mit Heilmitteln und ärztlichen Anordnungen. Es geht darum, wie Ärzte sich für die Menschen einsetzen und einen Kampf gegen den «Unverstand» führen, unter Einsatz ihres Wissens, ihrer geschulten sinnlichen Wahrnehmung und ihres wachen Mitgefühls. Gotthelf beschreibt ärztliche Aufopferung bis zu Selbstverlust, Verschleiss und Erschöpfung, wenn der Arzt die Grenzen des (für ihn selber und überhaupt) Machbaren nicht erkennt.

Die Schilderung der verschiedenen Lebensgemeinschaften dient der Illustration dieser Themenbereiche.

### Das Bauernhaus

Die Bauernleute Anne Bäbi und Hansli Jowäger haben ihren Betrieb von den Vorfahren geerbt und durch Sparsamkeit und fleissige Arbeit ihren Wohlstand vermehrt, ohne von den alten Bräuchen abzurücken. Sie bilden zusammen mit langjährigen Bediensteten eine einigermaßen friedliche Hausgemeinschaft, in der sich alle dem Willen von Anne Bäbi unterordnen und sich dessen Unbelehrbarkeit anpassen. Bei der Erziehung ihres einzigen, vergötterten Söhnchens Jakobli machen sich die Fehler der Eltern bemerkbar. Die Entwicklungs- und Krankengeschichte vom fehlernährten Säugling und kränklichen und verzogenen Kleinkind zum überbehüteten, einfältig erscheinenden Jüngling wird genau geschildert. Jakobli erkrankt an Pocken, weil die Eltern eine Impfung ablehnen. Sie haben in ihrer Rückständigkeit ein tiefes Misstrauen gegen Ärzte und alle Studierten. Der Sohn wird, bevor man in äusserster Not doch noch den Arzt ruft, durch allerhand Quacksalber mit skurrilen «Heilmitteln» traktiert, an denen er beinahe stirbt. Jahre später erkrankt Anne Bäbi selber an einer schweren Depression, und hier ist es die gefährliche Intervention des unerfahrenen Seelsorgers, die beinahe zum Suizid der Bäuerin führt. Aber auch ein Wunder hat in dieser Familiengeschichte seinen Platz: Der einfache Jakobli erwacht durch seine Liebe

zu Meyeli, einem armen Verdingkind, zu unerwarteter Handlungsfreiheit und findet Wege, die Heirat gegen den Willen der verbohrteten Mutter durchzusetzen. Das heitere, arglose Wesen der jungen Schwiegertochter vermag nach kurzer Zeit die Herzen aller zu öffnen und wirkt heilend auf die festgefahrene, eintönige Hausgemeinschaft.

### Das Pfarrhaus

Im kleinen geistlichen Universum des Pfarrhauses laufen alle Fäden zusammen. Hier wird über gute und schlechte Seelsorge debattiert, über Frömmigkeit und Frömmelei, Medizin und Glauben usw. Im Pfarrhaus herrscht Behagen, Fürsorglichkeit und Wärme. Es gibt gutes Essen, guten Wein und gute Gespräche. Der Pfarrer und seine Frau unterstützen einander wo sie können und teilen einander alles mit, was sie beschäftigt. Sie haben wie die Jowägers ein einziges Kind, die aufgeweckte und kecke Tochter Söphi, die aber in ihrer Liebe zu ihrem Cousin weniger Glück hat als der einfältig erscheinende Jakobli mit seinem Meyeli. Die christliche, aber «diesseitige» Einstellung des Pfarrers und dessen offenes Ohr für die Nöte und Lebensfragen der Leute begründen das Vertrauen der bäuerlichen – grundsätzlich eher misstrauischen – Kirchgemeinde. Der Pfarrer wird gebraucht, aber er hat auch die für einen guten Seelsorger notwendige Musse zum Nachdenken über Gott und die Welt.

Sein früh verstorbener Bruder war ein wissenschaftlich interessierter Landarzt. Dessen Sohn Rudi, Landarzt wie sein Vater, ist als Waise oder Halbweise im Pfarrhaus aufgewachsen. Der Pfarrer pflegt mit dem jungen «Növö» leidenschaftliche, abendfüllende Diskussionen, an denen sich oft auch die Frau Pfarrer und Tochter Söphi sowie der Vikar beteiligen, ein Frömmeler und überheblicher Fanatiker, dessen religiöser Übereifer bei den Leuten schlecht ankommt oder sich sogar schädlich auswirkt.

### Lebenskrise und Tod eines Arztes

Rudi geht so sehr in seinem Beruf auf, dass sein persönliches Lebensglück zu kurz kommt. Mit Söphi so gut wie verlobt, ist

ihm die Einlösung des Versprechens unmöglich. Als Arzt begegnet er der jungen Jowäger-Bäuerin Meyeli, bei der er einen ernsten Zustand von Erschöpfung feststellt. Sie hat mit allen Ehren, Rechten und Pflichten einer Bäuerin in die wohlhabende Familie eingehiratet und ist bescheiden und dankbar geblieben. Sie lässt sich brauchen und verbrauchen, ohne sich zu beklagen. Der Arzt zeigt sich besorgt über die Gefährdung und Zerbrechlichkeit der jungen Mutter und ermahnt sie, zu sich selber Sorge zu tragen. Auch er ist trotz – oder gerade wegen – seiner harten Schale zerbrechlich und obendrein einsam in seiner Heldenrolle, seinem Perfektionismus und seiner unbewussten Suche nach der idealen Liebe. Nach dem langen Gespräch mit Meyeli spürt er die Tiefe seiner eigenen Mutlosigkeit und Erschöpfung. Kurz darauf bricht er auf dem winterlichen Weg zu einem Kranken zusammen und stirbt.

Die Leute betrauern ihn, weil er ein besonderer Mensch war, ein Arzt mit Leib und Seele, für den immer zuerst die Kranken kamen. Er opferte sich auf, fast wie ein Heiliger, trotz seiner unwirschen und unverblühten Art. Für seine Dienste forderte er wenig oder nichts, liess sich – genau wie Meyeli – brauchen und verbrauchen. Manche sagten nach seinem Tod mit der bekannten Emmentalischen Häme, aber nicht ganz ohne ein Körnchen Wahrheit: Das kommt davon, wenn einer besser sein will als die anderen.

Gotthelf schildert meisterhaft die dem Arzt bekannten vielschichtigen Ursachen und Begleiterscheinungen der Krankheit, die wir heute unter dem Schlagwort «Burnout» kennen.

### Literatur

- 1 Müller C. Jeremias Gotthelf und die Ärzte. Bern: Haupt; 1959.
- 2 Fehr K. Besinnung auf Gotthelf. Wege zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt. Frauenfeld: Huber; 1946.
- 3 Gotthelf J. Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht. Solothurn: Jent und Gassmann; 1843/44.

Eva Eichenberger  
Psychotherapeutin  
Eschenweg 5  
3012 Bern  
eva.eichenberger@bluewin.ch